

Die vielen Kriege des 16. Jahrhunderts führten ihn in die entlegensten Gegenden Europas, wo er treu für seinen Kaiser gestritten und Ehren erworben hat. Im Jahre 1567 starb er in dem von ihm erbauten Schloßchen auf dem Windsparren zu Schelklingen und wurde in der Pfarrkirche beigesetzt. Heute ist das Schloßchen Eigentum der Zementfabrik und enthält die Wohnung des jeweiligen Direktors. Ein langgestrecktes Bauernhaus im Städtel Frohloch, das sich mit seinem großen bedeckten Gang, der von einfachen Holzpfählen getragen wird, von anderen Gebäuden wesentlich unterscheidet, war der Entschloß der kaiserlichen Obristen. Dieses Haus wurde bis in die letzte Zeit herein unter dem Namen „Bemelberger Schloß“ als einstiger Wohnsitz desselben betrachtet. Der Oberst aber saß außerhalb der Stadtmauer, drinnen lag sein Hof.

Im Dreißigjährigen Krieg hatte Schelklingen schwer zu leiden. Im März 1647 marschierten 25 französische Regimenter durch. Was die wilden Kriegsgeschehnisse nicht mitnehmen konnten, verbarben und verbrannten sie, so daß die Schelklinger den Eintritt einer Hungersnot befürchteten. Noch 1682 befanden sich vierzig leere Hofstätten im Städtchen.

1681 erhielten die Grafen Schenk von Castell die Pfandherrschaft über Schelklingen; 1706 wurde sie ihnen als Mannslehen unter österreichischer Landeshoheit überlassen. Auch nach dem Jahre 1806, in welchem die Herrschaft, die nebst der Burg aus einer Stadt, zwei Dörfern, einem Weiler, zwei Höfen und dem Kloster Urspring bestand, unter württembergische Hoheit kam, verblieben die Grafen Schenk von Castell in ihrem Lehenbesitze bis 1851. Bestimmt durch die Unruhen des Jahres 1848 verkaufte Graf Anton Ludwig, ein Enkel des Malefizschenken, die Herrschaft Schelklingen an den Bankier Kaula aus Stuttgart. Von diesem erwarb sodann die Stadtgemeinde Schelklingen im Jahre 1893 die auf ihrer Markung gelegenen 1160 Morgen Wald um 175 000 M., wodurch sie in den Besitz der Schloßruine und des Hoflefs gelangte. Ueber die Schicksale der Burg liegen wenig Nachrichten vor. Nur soviel weiß man, daß bedeutende Teile der Burg 1721 abgebrochen und zum Bau des Franziskaner-Klosters in Ehingen verwendet wurden.

Die ehemals befestigte Stadt hatte zwei Haupttore, das Ehinger und Münsinger Tor, mit je einem Turm darüber. Die Tortürme sind noch erhalten. Daß mehrere Edelleute hier auch ihren Wohnsitz hatten, beweisen die verschiedenen Wappen an Häusern. Das Gasthaus zum „Rößle“, aus dem 16. Jahrhundert, war ehemals Wohnsitz des Hans Keuß von Neuenstein; der Spital gehörte den Herren von Wernau, das jetzige Stadtpfarrhaus denen von Stein bzw. Wehrenach. Weitere Gebäude von Interesse sind das Rathaus aus dem 17. Jahrhundert mit seinem gefälligen Laubengang und Glockentürmen, das frühere Urspringerhaus, jetzt Doktorwohnung, das St. Konradshaus, eine Erleuchtungsanstalt für Kirsorgebällinge im Alter von 14 bis 21 Jahren.

Die engräumige Stadtpfarrkirche zum hl. Bischof Konrad von Konstanz hat 1934 einer neuen und größeren Herz-Jesu-Kirche Platz machen müssen, während der massive mit Buchelquadern versehene Kirchturm stehen blieb. Das neue Gotteshaus, das einzigartig in seiner Burg und Berg umgebenes Städtchen hineinpaßt, stellt in architektonischer Hinsicht eine der reifsten Leistungen seines Meisters, des Architekten Schloßer (Stuttgart), dar.

In der Friedhofskapelle zu St. Afra kamen 1881 anlässlich einer Renovierung interessante Wandmalereien zum Vorschein. Die Bilder sind in zwei Reihen angeordnet und stellen Szenen aus der Passion des Heilands und der Geschichte der Heiligen dar.

Schelklingen ist von Natur aus begünstigt durch seine herrliche Lage. Es liegt im Talgrund der Urspringer Ach, umgeben von einem Kranz bewaldeter Höhen. Im Westen erhebt sich der in der Gelehrtenwelt heiß umstrittene Umlaufberg der Ardouan, der alte Löhelberg, der auf seinem westlichen Gipfel eine Kapelle, das fromme Wahrzeichen von Schelklingen, das älteste Herz-Jesu-Kirchlein von Deutschland, trägt. Ein weiteres Kleinod dieses Berges ist der im Herbst 1931 angelegte und gewerbliche Kreuzweg, der im Verein mit der Kapelle zahlreiche Pilger aus Stadt und Umgebung herbeilockt und in seinen Bann zieht. Hinter dem Herz-Jesu-Berg liegen in der stillen Abgeschiedenheit eines bergumschlossenen Wiesentals am blaugrünen Quelltopf der Ach die Ueberreste des ehemaligen Frauenklosters Urspring, das 1127 gegründet, 1806 aufgehoben und nach einem wechselvollen Lauf 1930 in ein Landshulheim umgewandelt wurde. Im Norden schließt sich der altflorische Schloßberg an, der Träger der einstigen Grafenburg Hohenschelklingen. Bevor Induftrie in unser Städtchen kam, bildeten Landwirtschaft, Hofnerrei und Strohflechterei die Haupterwerbsquellen. Vor hundert Jahren zählte man hier 14 Hofnermeister und 16 Wesellen mit einer großen Anzahl von Lehrlingen. Sie versorgten nicht bloß die nähere Umgebung, sondern ganz Oberschwaben mit vorzüglichem Käsegeschäft. Leider ist die Töpferei in Schelklingen völlig eingegangen. Als Nebengewerbe wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts Spinnerei und Musselinstickerei betrieben. Am das Jahr 1840 kam in Schelklingen die Zündholzindustrie auf. In zwei Betrieben wurden die sogenannten „Schwebele“ bis zu ihrem Verbot im Jahre 1907 fabriziert. Im Jahre 1832 wurde in den Räumlichkeiten des alten Klosters Urspring eine Baumwollweberei errichtet, die im Jahre 1907 in einen an der Ehinger Straße aufgeführten Neubau mit eigenem Gleisanschluss verlegt wurde. Neue Arbeits- und Verdienstmöglichkeit brachte 1902 die Erstellung eines Zementwerkes. In den Jahren 1900—1912 wurde das Städtische Wasser- und Elektrizitätswerk am Ursprung der Ach eingerichtet und die Kanalisierung durchgeführt. Durch all diese Neuerungen und durch den Bau der Baulant- und Münsinger Bahn erfuhr das wirtschaftlich-soziale Leben einen bedeutenden Aufschwung und die Einwohnerzahl schwoll mächtig an. In den letzten Jahren hat sich die Seelenzahl unseres Städtchens verdoppelt.

Das im Jahre 1904 erbaute Schulhaus erwies sich schon nach wenigen Jahren zu klein, so daß 1910 ein Neubau mit vier Sälen nötig wurde. Heute zählt unsere Deutsche Schule 240 Kinder, die von fünf Lehrkräften und einer Fachlehrerin unterrichtet werden.

Großes Leid hat der Weltkrieg 1914/18 in viele Familien hineingetragen. Das Kriegerdenkmal im Friedhof, das die dankbare Gemeinde ihren Heldenöhnen errichtet hat, weist 72 Namen an Gefallenen und Vermissten auf.

Die Bauftigkeit hat in den Jahren vor dem Krieg 1939 ganz beachtenswerte Fortschritte gemacht. An der Baulauer Straße ist ein neuer Stadtiell, St. Anna, entstanden. Das Städtische Schwimmbad, 1934 mit einem größeren Kostenaufwand errichtet, erfreut sich eines regen Besuchs aus Stadt und Umgebung.

Im gleichen Jahre erfuhr auch der Friedhof eine bedeutende Vergrößerung. So ist im Laufe der Zeit vieles anders geworden, aber eines ist geblieben: Es ist die majestätische Schönheit unserer Heimatberge, die stille vertikale Schönheit unserer Heimatfelder, Wälder und Weider.

